

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 49 (1974)

Heft: 6

Rubrik: Mensch im Mittelpunkt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Je nach dem

Wenn wir Männer — streng nach Regeln,
stundenlang im Wirtshaus kegeln,
ist's ein guter Brauch.
Wenn im Dienst — was wir nicht lieben,
Wache wir, statt Kegel schieben,
dann nennt man es Schlauch.

Was in Beizen wir geniessen,
scheinen reinste Leckerbissen
uns und Gaumenspass.
Doch wir nennen, auf der Stelle,
Gleiches dann — aus der Gabelle,
einen Schlangenfrass.

Wenn zivil — der Mode wegen —
wir Tortur uns auferlegen,
dann heisst das «Geschmack».
Doch vom Wehrkleid, das wir tragen,
pflegen giftig wir zu sagen,
das sei nur «der Sack».

Wenn im Fitness-Club wir sitzen,
quälen gern wir uns und schwitzen,
im bezahlten Dampf.
Doch im Dienst, in der Kolonne,
tut man gleiches ohne Wonne
— denn hier ist's ein «Krampf».

Wie gesagt, Soldatenleben
wär' nicht übel, aber eben . . .

Werner Sahli

Mensch im Mittelpunkt

Disziplin

(15)

Obschon es üblich ist, einem Aufsatz über einen bestimmten Begriff eine hieb- und stichfeste Definition voranzustellen, möchte ich davon absehen. Selten ist eine Definition lückenlos, und Leute, die es mit der Begriffserklärung besonders genau nehmen, stürzen sich jeweils mit Wohlmut auf Unvollständigkeiten und schwören mit ihrem Drang nach absoluter Genauigkeit eine endlose Kette von weiteren Definitionen herauf — und all dies, obschon die unermüdlich Suchenden genau wissen, um was es geht. Ich hoffe, dass mein Artikel in seiner Ganzheit den Begriff Disziplin etwas zu klären vermag.

Wenn wir von Disziplin hören, löst das Wort in uns das unangenehme Gefühl des Gehorchens, des Einfügens und des Beachtens von belanglosen Kleinigkeiten aus. Disziplin ist irgendwie gegen unsere Natur; sie scheint unsere persönliche Freiheit zu bedrohen. Viele sehen in ihr etwas Kleingeistiges, Pedantisches oder gar Schikanöses.

Fangen wir bei unserer Betrachtung dort an, wo wir beginnen müssen: bei der Selbstdisziplin. «Sich selbst bekämpfen ist der allerschwerste Krieg, sich selbst besiegen ist der allerschönste Sieg» (Logau). Die Selbstdisziplin ist vor allem deshalb

so ausserordentlich schwierig, weil der Mensch frei entscheiden und handeln kann und keinem äusseren Zwang ausgesetzt ist. Er muss den Kampf in sich selbst ausfechten, und zwar zwischen zwei verbissenen Fronten. Einerseits ermahnt ihn die Stimme des Gewissens, der Moral, der Tradition, der Sitte, der Ethik, des Glaubens und der Vernunft, und andererseits beeinflussen ihn Gefühle der Lust, der Bequemlichkeit, des Triebes und des Egoismus. Während das Gewissen meistens auf einer Grundhaltung basiert und auf ein Fernziel ausgerichtet ist, locken die andern Gefühle mit der unmittelbaren Freude oder dem greifbaren Vorteil. Es fällt uns nicht leicht, einen Verzicht zugunsten der Zukunft zu leisten und zu glauben, dass uns damit mehr gedient ist. In einem solchen Entscheid mag jedoch der schönste aller Siege liegen.

In der Gemeinschaft erweitert sich die Anzahl der uns beeinflussenden Stimmen in Form von Vorschriften, Gesetzen, Hausordnungen und Spielregeln, die an unser Verhalten zusätzliche Anforderungen stellen. Wenn wir diese Barrieren überschreiten, wird dies von aussen bemerkt und wir werden zurechtgewiesen. In solchen Fällen erfolgt die Kontrolle nicht mehr durch unser eigenes Gewissen sondern durch Drittpersonen.

Dass innerhalb einer Gemeinschaft (Familie, Betrieb, Verein, Armee, Staat) Ordnung, d. h. Disziplin, walten muss, dürfte wohl jedermann einleuchten. Aber über die Art und Weise der Einhaltung der Spielregeln und der Ahndung von Disziplinlosigkeit scheiden sich die Geister. Darüber entstehen die hitzigsten Auseinandersetzungen. «Wegen dieser Kleinigkeit!», «auf diese Bagatelle kommt es doch nicht an!» Für die Verantwortlichen ist es nicht immer leicht, den richtigen Ton und die richtige Strenge zu finden, und die Untergebenen haben Mühe, im einzelnen Fall das Grundsätzliche und den Zusammenhang zu erkennen.

Die Hauptursache der angefochtenen Auslegungen liegt darin, dass Disziplin nur im Rahmen des unmittelbaren Geschehens gesehen wird. Disziplin ist nicht der Disziplin wegen notwendig, das wäre ja sinnlos. Sie ist stets mit der Zielsetzung und mit den möglichen Folgen bei mangelnder Disziplin in Zusammenhang zu bringen. Nach diesem Gesichtspunkt richtet sich das Mass der Strenge und der Bestrafung. Je nach Zielsetzung bestehen verschiedene Massstäbe.

Die Kindererziehung ohne Disziplin wäre wohl undenkbar; aber wie weit eine Mutter in ihrem konsequenten Verhalten gehen soll, ist eine andere Frage. Die Folgen einer zu weichen oder zu strengen Erziehung machen sich nicht sofort bemerkbar und können im Verlaufe der Zeit noch korrigiert werden. Anders verhält es sich zum Beispiel bei der Disziplin im Verkehr. Da Menschenleben auf dem Spiele stehen, kommt der Beachtung der bestehenden Vorschriften grösste Bedeutung zu. Nur bei äusserst diszipliniertem Verhalten können die Unfälle vermieden oder auf ein Minimum beschränkt werden. Noch eindeutiger sind die Verhältnisse bei der militärischen Ausbildung. Die Soldaten werden auf den Kriegsfall vorbereitet, bei

dem es um Leben und Tod geht. Das korrekte Verhalten und die perfekte Handhabung der Waffe im Ernstfall mit den psychisch und physisch erschwerten Umständen bedingt einen hohen Grad an Disziplin. Die ungeheure Kriegsmaschinerie funktioniert nur, wenn sich alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten äusserst diszipliniert verhalten. Die kleinste Disziplinlosigkeit kann zu einer Katastrophe führen. Es ist deshalb begreiflich, dass in der militärischen Ausbildung auf die Disziplin ein besonders starkes Gewicht gelegt werden muss. Ohne jedoch das Ziel stets vor Augen zu halten, kann der Grad der Disziplin weder festgelegt noch verstanden werden. Eine der dringlichsten Aufgaben der Führung ist demzufolge, immer wieder auf den Endzweck hinzuweisen (Motivation). Die Soldaten werden sonst nie begreifen, warum die Vorgesetzten scheinbaren Kleinigkeiten solch grosse Bedeutung beimessen. Die Kriegsdizziplin beginnt nicht erst im Kriegsfall, sie muss vorher mit allem Nachdruck verlangt und geübt werden. Für einen Wehrmann ist es schwer einzusehen, dass die Disziplin bei einem Knopf oder Schuhnagel beginnt. «Es ist ja lächerlich, wegen einem Knopf machen sie die grösste Geschichte!», «hängt der Kriegsverlauf von einem fehlenden Schuhnagel ab?». Es sind verständliche Reaktionen, wenn es dem Vorgesetzten nicht gelingt, zu erklären, was unter Disziplin im Militärdienst zu verstehen ist. Dass zum Beispiel von den drei obligatorischen Nadeln im Putzzeug eine fehlt, ist an und für sich sicher nicht schlimm. Aber dürfen dann zwei oder gar alle drei fehlen? Wo ist die Grenze? — sie ist immer bei einem Knopf, bei einem Schuhnagel oder bei einer Nadel. Disziplinlosigkeit entwickelt sich bekanntlich nach dem bewährten Rezept der Salamatik. Schon das Kind versteht sich meisterhaft darauf. Nun gibt es kein Rezept, wie im einzelnen Fall die Disziplin verlangt und Disziplinlosigkeit gerügt werden muss. Es geht um eine Frage der Menschenführung, die dort beginnt, wo die Vorschriften aufhören. Es liegt im Ermessen des Vorgesetzten, nach genauer Beurteilung der Lage, vernünftig zu handeln. Oft benötigt er ein gewisses Fingerspitzengefühl, das er sich nicht anhand eines Büchleins aneignen kann. In der verantwortungsbewusstesten Handhabung der Disziplin durch den Vorgesetzten einerseits und im Verständnis für die Innehaltung der festgelegten Spielregeln durch die Mitglieder eines Teams andererseits liegt die Grundlage für die von uns allen angestrebte Partnerschaft.

Bis zum nächstenmal! P. H. Hess

Erstklassige Passphotos

Pleyer-PHOTO

Zürich, Bahnhofstrasse 104